



Nr. 196.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

94. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Die kleinste Zeile 20 Pfg., Resten 50 Pfg. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. — Fernsprecher 9.

Montag den 25. August 1919.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 3.50 vierteljährlich, Postzugabe Mk. 1.00, im Orts- u. Nachbarortsverkehr Mk. 3.00, im Fernverkehr Mk. 3.60, Postgelde 30 Pfg.

### Friedrich Naumann

(WB.) Berlin, 24. Aug. Der Vorsitzende der Deutschen Demokratischen Partei und Abgeordnete der Nationalversammlung D. Friedrich Naumann ist heute in Trauermünde gestorben.

\* Hamburg, 25. Aug. Ueber die letzten Stunden des Abgeordneten D. Naumann wird dem „Hamb. Frdbl.“ aus Trauermünde gemeldet: D. Naumann erlitt am Sonntag morgen gegen 9 Uhr im Hotel „Stadt Hamburg“ einen Schlaganfall. Die Folge war eine halbseitige Lähmung, die dann im Laufe des Tages weitere Fortschritte machte, während gleichzeitig die Herzstätigkeit immer mehr nachließ. Als der herbeigerufene Arzt Dr. Schwider zu D. Naumann kam, war der Kranke noch ziemlich bei Bewußtsein, doch konnte er nicht mehr viel sprechen. Er klappte etwas von Blutleere im Kopf, ein Zeichen, daß er seinen Zustand kannte. Das waren seine letzten Worte. Dann verlor er das Bewußtsein, das er trotz ärztlichen Bemühungen nicht wieder erlangte. Er wurde in die Privatklinik des Dr. Schwider gebracht, wo er gegen 5 Uhr nachmittags sanft entschlief. D. Naumann hat sich am Tage vorher noch völlig wohl gefühlt.

Berlin, 25. August. Zu Friedrich Naumanns Ableben sagt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“: Seinem ganzen Wesen lag das Ideale, das Hineingreifen in weite zukünftige Pläne näher als der harte Weg langamer Aufbaus, der Stein um Stein in den erstrebten Bau fügt. Das war der Fehler, aber auch der Vorzug dieses Mannes, dessen rein geistige und stets vornehme Kampfesart auch dem politischen Gegner Achtung abnötigte. Sein Tod wird überall ohne Unterschied der Partei und der politischen Anschauung ein Empfinden starken Verlustes für unser politisches Leben auslösen. — Der „Vorwärts“ schreibt: Der Tod Naumanns ist nicht nur ein Verlust für die demokratische Partei, sondern für das ganze politische Leben Deutschlands. Seine vornehme und kluge Art hat auch den entscheidenden politischen Gegnern stets Respekt abgewonnen. — Im „Berliner Volksanzeiger“ heißt es: Naumann gehörte zu den vornehmsten deutschen Parlamentariern. Er war eine ausgesprochene Persönlichkeit und ein glänzender Redner, der durch die Plastik seiner Bilder auch die Widerstrebenden zu fesseln und tiefe Wirkungen zu erzielen vermochte. — Schon seit Jahren, schreibt das „Berliner Tageblatt“, trankte er an seinem Herzen, das für den riesigen Körperbau zu schwach war und das, weil es so schnell nicht mitkonnte wie der nie rastende Geist, ihm immer wieder neue Beschwerden bereite. Mit Naumann schwindet der große Romantiker der deutschen Demokratie von der Bühne der Politik. — Die „Vossische Zeitung“ schließt ihre Würdigung der Verdienste Naumanns mit dem Satz: Die Linke in erster Linie trauert gemeinsam mit allen denjenigen Demokraten, die die Erneuerung der Demokratie von der neuerwachten idealistischen Politik und von der sozialen Durchdringung der deutschen politischen Ideale erwarteten.

### Zur äußeren Lage.

#### Dauernde polnische Grenzverletzungen.

(WB.) Beuthen, 24. August. Die 32. Reichswehrbrigade meldet: Südlich Gadow-Lazist versuchten im Laufe der Nacht polnische Banden die Grenze zu überschreiten. Sie wurden durch Maschinengewehrfeuer vertrieben. Zwischen Birkenthal und Wohlau erfolgten an mehreren Stellen auf unsere Feldwachen Angriffe durch polnische Banden. Hierbei wurde ein Unteroffizier, der leicht verwundet wurde, heimtücklich ermordet. Sonst verlief die Nacht ruhig. Eine weitere Meldung der 32. Reichswehrbrigade besagt: In der Gegend südlich Goldmannsdorf (Kr. Rohnit) überschritt eine polnische Patrouille die Grenze. Sie wurde vom Grenzschutz zurückgetrieben. Dabei fiel ein Pole verwundet in unsere Hand. Er gehört dem Grenzschutz Beuthen an, der aus ober-schlesischen Ueberläufern gebildet wurde. Bei Hohenlohe-Hütte wurde ein hortrechtliches Insurgentennest gesäubert. Sonst verlief der Tag ruhig.

#### Die polnischen Sozialisten als Imperialisten.

\* Berlin, 25. Aug. Die polnischen Sozialisten verlangen, wie der „B. L. N.“ aus Wien erzählt, in einem Aufruf von der polnischen Regierung, sie möge von der deutschen Regierung die Räumung Oberschlesiens fordern und der dort kämpfenden Bevölkerung militärische Unterstützung angedeihen lassen.

#### Belgien und Holland.

Brüssel, 24. Aug. Die Erregung in Belgien über die Haltung der holländischen Regierung gegenüber den Forderungen Belgiens bei den Verhandlungen in Paris soll, wie dem „Temps“ aus Brüssel berichtet wird, sehr stark sein; namentlich deshalb, weil Holland nichts für die Verteidigung von Limburg tun will, die es nach seinen Angaben nicht schützen kann. In gewissen Kreisen in Brüssel erwägt man deshalb, ob man nicht besser die Delegierten aberweist und die Angelegenheit dem Völkerbund überweist, damit eine Volksabstimmung in holländisch-Limburg vorgenommen wird. Direkt mit Holland, wie dieses zu wünschen scheint, könne man nicht mehr verhandeln.

### Die Neuorientierung der deutsch-österreichischen Außenpolitik unter dem Druck der Entente.

\* Wien, 24. Aug. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Äußerungen von authentischer Seite über die Neuorientierung in der auswärtigen Politik des Staatskanzlers Dr. Renner. Es heißt in diesen Ausführungen u. a.: Es ist wohlbegreiflich, daß die unbedingten Anhänger des Anschlußgedankens an Deutschland durch die Erklärung Renners, daß Deutsch-Österreich im Vertrauen auf den Völkerbund allein durchzukommen versuchen müsse, sich beunruhigt fühlen. Es handelt sich hier nicht vielleicht um eine Frage der Auffassung, sondern um eine Frage des Vertrauens. Staatskanzler Renner hat die Annäherung an die Westmächte vollzogen und unser Geschick in ihre Hände gelegt. Von der Entente und dem Völkerbunde wird es nunmehr abhängen, ob Deutsch-Österreich imstande sein wird, die ihm im Friedensvertrage auferlegte Bedingung der staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit auch aufrecht zu erhalten — ja überhaupt als Staat fortzueistieren. Was nun aber die Idee der Donauabderation anbetrifft (gegen die hierzulande so viele und schwere Bedenken bestehen), so ist es klar, daß zwischen ihr und der vom Staatskanzler Renner empfohlenen Völkerbunds politik keineswegs ein unmittelbarer oder notwendiger Zusammenhang besteht. Der Staatskanzler hat in der gleichzeitigen Äußerung, mit der er die Völkerbunds politik als den richtunggebenden Gedanken unserer zukünftigen auswärtigen Politik verkündet, klar und deutlich ausgesprochen, daß Deutsch-Österreich keinerlei nachbarschaftliche Politik mehr zu treiben habe. Das Verhalten unserer Nachbarn, die sich zur Stunde abermals als unsere Widersacher erweisen, liefert für diesen Standpunkt Renners eine hinreichende Erklärung. Staatskanzler Renner hat aber für seinen Standpunkt noch einen andern einleuchtenden Grund angegeben: Deutsch-Österreich muß danach trachten, von allen Verwicklungen des neuen Balkan, der seine Grenzen weit nach Mitteleuropa vorgeschoben hat, sich völlig freizuhalten — mit einem Worte: Unsere künftige Außenpolitik ist geleitet von dem Vertrauen auf den Völkerbund, der die moralische Verpflichtung hat, unserem Volke das Leben zu ermöglichen.

### Der erzwungene Rücktritt des Erzherzogs Joseph.

Budapest, 23. Aug. Das ungarische Kort-Bur. meldet: Heute nachmittag ist vom Präsidenten der Friedenskonferenz, Clemenceau, ein Telegramm hier eingegangen mit der Mitteilung, daß die a. und a. Mächte die Verweigerung des königlichen Prinzen Joseph und die durch den Prinzen ernannte Regierung nicht anerkennen und erklären, daß sie nicht geneigt sind, mit dieser Regierung über den Frieden zu verhandeln. Nach Einlauf dieses Telegramms berief Ministerpräsident Friedrich sofort einen Ministerrat, zu dem auch Prinz Joseph erschien. Es wurden zwei wichtige Entscheidungen gefaßt, und zwar 1. daß Prinz Joseph infolge der Stellungnahme der Entente seine Tätigkeit als abgeschlossen betrachtet und von der Verweigerung zurücktritt; 2. daß auch die durch den Prinzen ernannte Regierung demissioniert. Von dieser Entscheidung machte der Ministerpräsident persönlich der in Budapest weilenden Entente mission und mittels Funkpruches dem Präsidenten der Friedenskonferenz, Clemenceau, Mitteilung. Die Budapest Entente mission forderte den Ministerpräsidenten auf, ein Ministerium zu bilden, worin sämtliche Gesellschaftsschichten des Landes vertreten sind. Zugleich wurde der Ministerpräsident aufgefordert, unter allen Umständen für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Die Entente stellte zur Bildung der neuen Regierung eine Frist von drei Tagen. Hierauf kehrte Ministerpräsident Friedrich in den Ministerrat zurück, wo der Minister des Innern, Lovaşy, im Namen der Mitlieder des zurückgetretenen Kabinetts von dem Prinzen Joseph Abschied nahm. Er erklärte, Prinz Joseph habe sich in den Stunden der Krisis zum Handeln entschlossen, weshalb ihm der ewige Dank der Nation sicher sei. Der Prinz verabschiedete sich bewegt von seinen Mitarbeitern, reichte jedem der Reihe nach die Hand und entfernte sich hierauf. Der Ministerrat beschloß sodann, bis zur Konstituierung der neuen Regierung die Geschäfte des Landes weiterzuführen. Prinz Joseph wird morgen nachmittag eine Abschiedsproklamation an die Nation erlassen.

#### Ein polnisch-ukrainischer Vertrag.

\* Wien, 24. Aug. Der „Gaz. Warszawska“ zufolge wurde ein Vertrag zwischen Petljura und Polen auf folgender

Grundlage abgeschlossen: Die Regierung Petljuras erklärt ihr grundsätzliches Desinteressement betr. Ostgalizien, Polen und die Ukraine verpflichtet sich, mit vereinten Kräften gegen den Bolschewismus zu kämpfen. Die polnische Regierung verspricht, daß sie ohne die Einwilligung Petljuras das von seinem Militär besetzte Gebiet nicht betritt.

### Die Kämpfe der Ukrainer gegen die Bolschewisten.

Berlin, 24. Aug. Ein Flugzeug aus Kamenez-Podolsk hat hier am Freitag folgende Nachricht über die militärische Lage in der Ukraine gebracht: Die am 1. August eingeleitete Gegenoffensive gegen die Sowjettruppen hat bereits durchgreifende Erfolge erzielt. Die ukrainische Armee des Generals Petljura, der sich die aus Ostgalizien herangezogene westukrainische Armee in Stärke von 100 000 Mann gut disziplinierter Truppen angeschlossen hat, befreite in raschem Vormarsch fast ganz Podolien, große Teile Wolhyniens und des Kiemer Gouvernements und nähert sich auf der ganzen Linie dem Dnjestr.

London, 24. Aug. Das Reutersche Büro erfährt, daß Doss von ukrainischen Truppen besetzt worden sei.

Amsterdam, 24. Aug. Das Pressebureau Radio meldet aus Hordja, der Teil der bolschewistischen Schwarzen Meeresflotte, der ausgeschickt war, um den Vormarsch der ukrainischen Truppen aufzuhalten, sei zu diesen übergegangen. Das bolschewistische Heer auf dem linken Dnjestr sei panikartig von den Truppen des Generals Petljura.

#### Japan und China.

(WB.) Amsterdam, 24. August. Laut Pressebüro „Radio“ wird aus Peking gemeldet, daß der japanische Gesandte dem chinesischen Auswärtigen Amte die Erklärung abgegeben habe, daß Japan bereit sei, innerhalb zweier Jahre Kiautschow an China zurückzugeben, Japan müsse jedoch dafür Kompensationen an anderer Stelle fordern. Damit (so heißt das Pressebüro Radio hinzu) kann nur die Mandchurei oder die Mongolei gemeint sein.

### Italienische Betrachtungen über den Friedensvertrag.

Haag, 23. August. Aus Newyork wird gemeldet: Ein Korrespondent der „United Press“ befragte den italienischen Delegierten Modigliani über das Friedensabkommen von Versailles. Modigliani sagte: Das Friedensabkommen bedeutet nicht das Ende des Krieges, sondern es schließt eine Phase des Weltkrieges ab. Jetzt fängt der Kampf der Völker an. Bestimmt werden innerhalb eines Jahres die 215 Seiten des Friedensabkommens zum Fehlen Papier geworden sein. Esch-Bohringen bedarf einer anderen Verfassung. Die Bewohner des Saargebietes sollen in ehrlicher Volksabstimmung selbst entscheiden, wem sie gehören wollen. Polen muß nur aus Polen und nicht aus Deutschen bestehen. Deutsch-Österreich muß das Recht haben, sich an Deutschland anzuschließen. Die Abrüstung, die lediglich den Besiegten auferlegt wurde, während die Sieger die Waffen behalten, ist barbarisch und unerträglich, aber die Besiegten werden ihrerseits die Sieger zur Abrüstung zwingen. Das Abkommen scheint von Juristen abgefaßt zu sein, die in den Dienst des Kapitalismus gestellt haben. Eine Umänderung des Friedensabkommens hat genau so viel Interesse für den internationalen Kapitalismus wie für die Arbeiter, die alles zu verlieren haben; denn Deutschland muß, um die gewaltigen Kriegsschadigungen zahlen zu können, niedrige Löhne und längere Arbeitszeiten einführen. Die Frage ist, ob die Revision praktisch zustande kommt, ohne daß Deutschland zum Ruin übergeht, oder ob es allmählich mit seinen Gegnern zu einer Übereinstimmung zu kommen trachtet. Ich glaube nicht an die Eintracht der Sieger; denn gewisse Mitglieder der Entente haben sich die festesten Brocken gesichert, namentlich Frankreich und England, und außerdem haben sie nicht die gleichen Interessen gegenüber Deutschland. Ich innere nur an gewisse Abkommen zwischen Deutschland und Japan. Sobald die Eintracht der Sieger verloren geht, wird Deutschland Vorteile daraus ziehen, und wenn dies nicht geht, so werden wir bald sehen, daß die Besiegten sich erheben. Das ist für die Entwicklung der Welt von um so größerer Bedeutung, da sie sich nach dem Standpunkt der Arbeiter orientiert. Modigliani bezeichnete schließlich Italien als das arme Kind der Entente und äußert die Hoffnung, daß Italien bald seine historische Aufgabe erkennen und sich an die Spitze der Besiegten stellen werde, um den Sieg der Freiheit, der Abrüstung und der sozialen Gerechtigkeit zu sichern.

alm.  
et  
Pieper,  
Morlang,  
Keller,  
D. A. Mo-  
r. Schubert,  
Ed. Grieg.  
ind zu haben  
er Brücke  
II.  
3 1/2 Uhr  
pelle  
„Hirsch“.  
August, findet  
stigung  
Speisen und  
ausgeschenkt.  
Bürkle.  
reter  
acht,  
Oberämter im  
zum Betrieb,  
on  
Neuheiten.  
entmögl., gute  
bejame Leute.  
St. a. „Fähle“  
entstadt.  
ne  
anteuil  
2 Puffs  
en  
art, Tapezier,  
Liebenzell.  
te  
reide  
iben.  
ie Calw,  
blbrücke.

**Ämliche Bekanntmachungen.**

**Ämliche Bekanntmachung.**

**Betreff: Dreschordnung für Elektromotoren für die Ernte 1919/20.**

Im Interesse einer ungestörten Stromlieferung, die durch die bestehende Kohlenknappheit und sonstige Betriebschwierigkeiten sehr in Frage gestellt ist, werden nachstehende Bestimmungen getroffen:

1. Elektrische Dreschmotoren dürfen nur in einer bestimmten Zahl und Reihenfolge benutzt werden.

2. Die Ortsvorsteher haben auf die genaue Einhaltung der Dreschordnung zu dringen.

Es ist daher bei diesen die Erlaubnis zum Dreschen einzuholen. Seitens der Ortsvorsteher erfolgt dann die Einteilung der Reihenfolge, wobei darauf zu achten ist, daß die Erlaubnis nicht straßenweise, sondern möglichst gleichmäßig auf die Ortschaft verteilt gegeben wird.

Durch die Ortsvorsteher werden in jeder Gemeinde aus der Zahl der nach vorstehendem Absatz jeweils zugelassenen Motoren einige bestimmt, mit welchem das Ausdreschen für Nichtstromabnehmer unter besonderen Bedingungen zu bewerkstelligen ist.

3. Diejenigen Dreschmotorenbesitzer, denen die Erlaubnis zum Dreschen erteilt ist, müssen unter allen Umständen zu den betreffenden Zeiten dreschen und haben ihre Motoren möglichst ununterbrochen in Betrieb zu halten, und zwar:

a) nicht nur bei schlechtem, sondern auch bei gutem Wetter;

b) nicht nur innerhalb der üblichen Arbeitszeit, sondern auch während der allgemeinen Vesper- und Mittagspausen, so daß während dieser Pausen mindestens die Hälfte der Motoren weiterläuft;

c) nicht nur an Werktagen, sondern auch an Sonn- und Feiertagen nach dem Gottesdienst und an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage;

d) nicht nur bei Tag, sondern auch in den Nachstunden. Der Dreschmotorenbesitzer hat sofort nach Beendigung des Dresches den Ortsvorsteher zu verständigen.

4. Die in den Stromlieferungsbedingungen und durch besondere Einschränkungsverfügungen des Netzes, welche durch Schwierigkeiten in der Stromerzeugung bedingt sind, vorgeschriebenen Sperrzeiten sind genau einzuhalten.

5. Bei eintretenden Störungen in der Stromlieferung ist das Elektrizitätswerk alsbald zu verständigen.

6. Sollten diese Vorschriften nicht befolgt werden, so ist das Elektrizitätswerk jederzeit ermächtigt, sofort die betreffende Ortschaft so lange abzuschalten, bis eine geordnete Durchführung obiger Vorschriften gewährleistet wird. Für die Folgen eines schuldhaften Verhaltens werden die Beteiligten verantwortlich gemacht.

Zu 1 gehen den Herren Ortsvorstehern mittelst Rundschreiben besondere Weisungen zu.

Ca l w, den 22. August 1919. Amtm. Reich, A.-B.

**Bekanntmachung  
amerikanisches Schmalz betreffend.**

Dem Kommunalverband ging eine größere Menge amerikanisches Schmalz als einmalige Sonderzuweisung für sämtliche Selbstversorger und Versorgungsberechtigte zu. Auf den Kopf entfallen 200 Gramm zu 5 Mk. das Pfund. Die Ausgabe des Schmalzes erfolgt auf Feilmarke Nr. 6, welche bis spätestens 31. d. Mis. einzulösen ist.

Oberamt: Amtm. Reich, A.-B.

**Bekanntmachung**

des Ernährungsministeriums über die Verlängerung der Schutzzeiten für einzelne Wildarten.

Mit Genehmigung des Staatsministeriums wird in entsprechender Kürzung der in § 1 Abs. 1 Ziff. 1, 2, 5, 6, 9 u. 10 der Verordnung über die Hegezeit des Wildes vom 17. März 1910 (Reg.-Bl. S. 201) vorgeschriebenen Schonfristen für Sommer und Herbst 1919 und Winter 1919/20 die allgemeine ordentliche Schutzzeit

a) für Hasen, Rebhühner und Wachteln bis zum 20. Aug. 1919 vorgerückt, sowie

b) für Rehgeigen und weibliche Rehstige bis zum 31. Dezember 1919,

c) für Hasen bis zum 31. Januar 1920 und

d) für männliches und weibliches Rotwild bis zum 28. Februar 1920

verlängert. Oberamt: Amtm. Reich, A.-B.

Ca l w, den 20. August 1919.

Die (Stadt-)Schultheißenämter werden an die Erledigung des oberamtl. Erlasses vom 4. Juli 1919 (Calwer Tagblatt Nr. 154) betr. Höchstpreise für Bier erinnert.

Ca l w, den 21. August 1919. Oberamt: Amtm. Reich, A.-B.

**Bekanntmachung.**

Die Regierung des Schwarzwaldbereichs hat am 19. August 1919 die Wahl des Bauern und Gemeinderats Jakob Rentschler in Emberg zum Ortsvorsteher der Gemeinde Emberg bestätigt.

Oberamt: Amtm. Reich, A.-B.

Ca l w, den 21. Aug. 1919.

**Ludendorff  
über Bethmann Hollwegs Rücktritt.  
Eine Erwiderung.**

Man schreibt uns: Ueber das Kommentar, das in der Mittwochsausgabe über die Ludendorff-Ausführungen veröffentlicht wurde, kann man sich mit sehr gemischten Gefühlen ein Urteil bilden. Die Ludendorff-Ausführungen enthalten manche Punkte, die andere Schlüsse ziehen lassen als diejenigen des Kommentars. Ludendorff hat durch sein eigenes Abschiedsgesuch den Reichskanzler Bethmann Hollweg gestürzt. Daß dies denotwendig war, kann man in den Ludendorff-Ausführungen keineswegs finden. Aus den Ludendorff-Ausführungen geht klar hervor, daß zwischen Oberster Heeresleitung und Reichskanzler nicht mehr die vollste Harmonie herrschte. Diese Tatsache war schon längere Zeit vor dem ersten Abschiedsgesuch von Bethmann Hollweg bekannt. Wenn nun das Abschiedsgesuch von Bethmann abgelehnt wurde, so kann man daraus folgern, daß der Kaiser sich mehr hinter Bethmann stellte als hinter die Oberste Heeresleitung. Man könnte versucht sein zu glauben, daß der Kaiser bei Ablehnung des Abschiedsgesuches von Bethmann an eine spätere freibleibige Zusammenarbeit zwischen Bethmann und Oberster Heeresleitung dachte, aber dies kann wohl kaum in Betracht kommen, da die Denkwürdigkeit von Ludendorff und Hindenburg einerseits, die Bethmanns und der Reichstagsmehrheit andererseits genügend bekannt war, als daß man an eine Verständigung glauben konnte. Ersterer Schluß hat also größere Wahrscheinlichkeit. Das erste Abschiedsgesuch von Bethmann wurde abgelehnt, das zweite angenommen. Was geschah zwischen dem ersten und zweiten Abschiedsgesuch? Es lagen darin die Abschiedsgesuche von Hindenburg und Ludendorff, die aus schwerwiegenden Gründen um ihren Abschied ersuchten; der erneute Worttrag von Hindenburg in Berlin; die Erklärung der Parteiführer, daß ihnen an einem Verbleiben des Kanzlers nichts liege. Wie aus den Ludendorff-Ausführungen hervorgeht, hatte sich der Kanzler in der Sitzung am 8. Juli hinter die Reichstagsmehrheit gestellt und nun wechselten die Parteiführer die Flagge und erklärten, daß ihnen an einem Verbleiben von Bethmann nichts liege. Daß der Kanzler nun seine beste Stütze noch verlor, mag wohl das Wichtigste gewesen

sein, um erneut um seinen Abschied zu ersuchen. Ludendorff und Hindenburg konnten doch garnicht hoffen, daß der Kanzler weiche, nachdem sein erstes Abschiedsgesuch abgelehnt war und die I. und II. Regierung augenfällig Partei für Bethmann nahm. Die „Klarheit“ ist also etwas trübe und eine denotwendige Folge ist der Rücktritt Bethmanns keineswegs. Ludendorff und die gesamte Heeresleitung haben die pphische und im Zusammenhang damit die moralische Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes infolge ihrer militärischen Denkwiese nicht klar zu erkennen vermocht. Daß Ludendorff aber die Leistungsfähigkeit erkannt hat, geht aus seinen Ausführungen hervor. Er sagt dort: Den „äußeren“ Ausdruck fand die „Minderung“ unserer „geistigen“ Kriegsfähigkeit in der Sitzung des Reichstagsausschusses. Er spricht von dem „äußeren“ Ausdruck, der „innere“ muß also wohl schon lange vorhanden gewesen sein. Weiter spricht er von „Ermutigung“ und „seltsamer Stärkung“ des Volkes, die den „kriegerischen Niedergang“ vermeiden sollten. Er sagt dann weiter von dem „Tiefstand der geistigen Spannkraft“. Ludendorff spricht immer zuerst von dem „Moralischen“ und dann dem „Physischen“, da er einfaß, daß der gesunde Sinn des deutschen Volkes verborben wurde. „Durch Propaganda des ganzen deutschen Volkes allein für den Verständigungsfrieden hätte der Zusammenbruch — vielleicht vermieden werden können.“ Weiter unten lesen wir von „Bernichtungswillen“ der Feinde. Das ist schon ein gewisser Widerspruch. Das „Brechen des Bernichtungswillens unserer Feinde auf dem Umwege über ihre Völker“ konnte man als „ausichtslos“ bezeichnen. Wie will man ein Volk bearbeiten, das die feste Ueberzeugung hat, es führe den gerechtesten Krieg gegen Deutschland, das geschlossen hinter seinen Führern steht, die das Volk mitzureißen imstande sind. Der „Zellerfolg“, wenn man es so heißen will, kann wohl kaum dagegen sprechen, denn in dieser Zeitpanne war das franz. Heer unter dem gewaltigen Druck des auf der höchsten militärischen Höhe stehenden deutschen Heeres. Der letzte Satz des Kommentars zeigt wohl am deutlichsten den Bernichtungswillen der Feinde. Die Entente hatte Kenntnis von den „Verhältnissen“ in Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und Türkei und darauf warfen die Amerikaner ihre ganze militärische Macht in die Waagschale. Die „Verhältnisse“ in den obigen Ländern sind doch wohl in letzter Linie darauf zurückzuführen, daß die Völker nicht mehr die Notwendigkeit

der Fortsetzung des Kampfes erkannten, also nicht mehr an den Bernichtungswillen der Feinde glaubten. Diese Schuld an dem Untergang des Volkes tragen aber nicht die militärischen Stellen, sondern andere Elemente. Das deutsche Volk hat in den langen Kriegsjahren eine tiefe Wandlung durchgemacht. Zuerst Siegeswille, dann Verständigung. Und man muß sich merken, daß es von da nur eine kleine Stufe ist bis dahin, wo man sagt: der ganze Krieg ist nicht notwendig, wir allein sind die Schuldigen. Dann begrüßt man die Revolution und ist nicht mehr widerstandlos gegen sie. —er.

Zu diesen Ausführungen möchten wir folgendes bemerken: Die Auffassung, daß das Abschiedsgesuch Hindenburgs und Ludendorffs tatsächlich den Sturz Bethmann Hollwegs bezweckt und herbeigeführt hat, soll nach dem Urteil des Einsenders nicht „denotwendig“ sein. „Denotwendig“ ist in politischen Streitfragen überhaupt nichts, denn bekanntlich stehen da immer zwei oder mehr grundsätzlich verschiedene Anschauungen einander gegenüber, die nicht durch die beste Dialektik und „Tiefgründigkeit“ überbrückt werden können. Aber für jeden politischen Geschehnis, der nicht aus politischen Beweggründen eine andere Auffassung vertritt, ergab sich aus dem Rücktrittsgesuch Ludendorffs und Hindenburgs die logische Folgerung, daß die oberste Heeresleitung den Kanzler nicht mehr auf seinem Posten wünsche, weil sie eine „stärkere“ politische Führung für nötig hielt. Das gibt doch der Einsender in seinen Betrachtungen: „Aus den Ludendorff-Ausführungen geht klar hervor, daß zwischen O. H. L. und Reichskanzler nicht mehr die vollste Harmonie herrschte“ ganz unzweifelhaft zu. Also nur keine künstlichen Konstruktionen! Daß die Mehrheitsparteien es nicht auf den Rücktritt der besten militärischen Führer ankommen lassen wollten, ist begreiflich, und deshalb haben sie nachgegeben. Als Ludendorff und Hindenburg mit dem schwersten Geschäft des Rücktrittsgesuchs auftraten, wußten sie ganz genau, daß nicht sie die „Gehenden“ sein würden. Die Bemerkung, daß die Generale nicht hoffen konnten, daß der Kanzler weiche, nachdem sein erstes Abschiedsgesuch abgelehnt und die Wiener Regierung augenfällig für ihn Partei genommen hatte“, ist doch, gelinde gesagt, naiv. Die „trübe Klarheit“ dürfte daher nicht in unseren Ausführungen zu suchen sein, denn jedem, der nach den Gesetzen der Denotwendigkeit, d. h. der Logik, zu urteilen vermag, muß sich unsere

**Der Schimmelreiter.**

Rovelle von Theodor Storm.

Sie blieb stehen und nickte ihm zu: „Ja, Hauke; aber eben hättest du drinnen sein müssen!“  
„Meinst du? Warum denn, Elke?“  
„Der Herr Oberdeichgraf hat den Wirt gelobt!“  
— „Den Wirt? Was tut das mir?“  
„Nein, ich mein, den Deichgrafen hat er gelobt!“  
Ein dunkles Rot flog über das Gesicht des jungen Menschen: „Ich weiß wohl“, sagte er, „wohin du damit segeln willst!“  
„Wird nur nicht rot, Hauke; du warst es ja doch eigentlich, den der Oberdeichgraf lobte!“  
Hauke sah sie mit halbem Lächeln an. „Auch du doch, Elke!“ sagte er.  
Aber sie schüttelte den Kopf: „Nein, Hauke; als ich allein der Helfer war, da wurden wir nicht gelobt. Ich kann ja auch nur rechnen; du aber siehst draußen alles, was der Deichgraf doch wohl selber sehen sollte; du hast mich ausgestochen!“  
„Ich hab das nicht gewollt, doch am mindesten“, sagte Hauke zaghaft, und er stieß den Kopf einer Kuh zur Seite: „Komm, Rotbunt, schau mir nicht die Furke auf, du sollst ja alles haben!“  
„Denk nur nicht, daß mir's leid tut, Hauke“, sagte nach kurzem Sinnen das Mädchen; „das ist ja Mannesfachtel!“  
Da streckte Hauke ihr den Arm entgegen: „Elke, gib mir die Hand darauf!“  
Ein tiefes Rot schoß unter die dunklen Brauen des Mädchens. „Warum? Ich lüg ja nicht!“ rief sie.  
Hauke wollte antworten; aber sie war schon zum Stall hinaus, und er stand mit seiner Furke in der Hand und hörte nur, wie draußen die Enten und Hühner um sie schnatterten und krächzten.

ben zwischen den Fennen mit einer festen ebenen Kristallfläche belegt, so daß die zerschnittenen Landstücke nur eine weite Bahn für das Werfen der kleinen mit Blei ausgegossenen Holzkugeln bildeten, womit das Ziel erreicht werden sollte. Tagaus, tagein wehte ein leichter Nordost: alles war schon in Ordnung; die Geesleute in dem zu Osten über der Marsch belegenen Kirchdorf, die im vorigen Jahre gesiegt hatten, waren zum Weikampf gefordert und hatten angenommen; von jeder Seite waren neun Werfer aufgestellt; auch der Obmann und die Kreller waren gewählt. Zu letzteren, die bei Streitfällen über einen zweifelhaften Wurf miteinander zu verhandeln hatten, wurden allezeit Leute genommen, die ihre Sache ins beste Licht zu rücken verstanden, am liebsten Burschen, die außer gesundem Menschenverstand auch noch ein lustig Mundwerk hatten. Dazu gehörte vor allen Die Peters, der Großknecht des Deichgrafen. „Werst nur wie die Teufel“, sagte er; „das Schwagen tu ich schon umsonst!“  
Es war gegen Abend vor dem Festtag; in der Nebenstube des Kirchspielturmes droben auf der Geest war eine Anzahl von den Werfern erschienen, um über die Aufnahme einiger zuletzt noch Angemeldeten zu beschließen. Hauke Haien war auch unter diesen; er hatte erst nicht wollen, obgleich er seiner wursgeübten Arme sich wohl bewußt war; aber er fürchtete durch Die Peters, der einen Ehrenposten in dem Spiel bekleidete, zurückgewiesen zu werden; die Niederlage wollte er sich sparen. Aber Elke hatte ihm noch in der ersten Stunde den Sinn gemandt: „Er wird's nicht wagen, Hauke“, hatte sie gesagt; „er ist ein Tagelöhnerhohn; dein Vater hat Kuh und Pferd und ist dazu der klügste Mann im Dorf!“  
„Aber, wenn er's dennoch fertig bringt?“  
Sie sah ihn halb lächelnd aus ihren dunklen Augen an. „Dann“, sagte sie, „soll er sich den Mund wischen, wenn er abends mit seines Wirts Tochter zu tanzen denkt!“ — Da hatte Hauke ihr mutig zugewinkt.  
Nun standen die jungen Leute, die noch in das Spiel hineinkommen wollten, frierend und fußtrampelnd vor dem Kirchspielturm und sahen nach der Spitze des aus Felsblöcken gebauten Kirchturms hinauf, neben dem das Krughaus lag. Des Pastors Tauben, die

sich im Sommer auf den Feldern des Dorfes nährten, kamen eben von den Höfen und Scheuern der Bauern zurück, wo sie sich jetzt ihre Röbner gesucht hatten, und verschwanden unter den Schindeln des Turmes, hinter welchen sie ihre Nester hatten; im Westen über dem Haf stand ein glühendes Abendrot.  
„Wird gut Wetter morgen!“ sagte der eine der jungen Burschen und begann heftig auf und ab zu wandern; „aber kalt! kalt!“ Ein zweiter, als er keine Taube mehr fliegen sah, ging in das Haus und stellte sich horchend neben die Tür der Stube, aus der jetzt ein lebhaftes Durcheinanderreden herauscholl; auch des Deichgrafen Kleinnecht war neben ihn getreten. „Hör, Hauke“, sagte er zu diesem; „nun schreien sie um dich!“ und deutlich hörte man von drinnen Die Peters' knarrende Stimme: „Kleinnecht und Jungens gehören nicht dazu!“  
„Komm“, flüsterete der andere und suchte Hauke am Rockärmel an die Stubentür zu ziehen, „hier kannst du lernen, wie hoch sie dich tagieren!“  
Aber Hauke riß sich los und ging wieder vor das Haus: „Sie haben uns nicht ausgesperrt, damit wir's hören sollen!“ rief er zurück.  
Vor dem Hause stand der dritte der Angemeldeten. „Ich fürcht, mit mir hat's einen Hasen“, rief er ihm entgegen; „ich hab kaum achtzehn Jahre; wenn sie nur den Taufschein nicht verlangen! Dich, Hauke, wird dein Großknecht schon herauskreteln!“  
„Ja, heraus!“ brummte Hauke und schleuberte mit dem Fuße einen Stein über den Weg, „nur nicht hinein!“  
Der Bärm in der Stube wurde stärker; dann allmählich trat eine Stille ein; die draußen hörten wieder den leisen Nordost, der sich oben an der Kirchturmspitze brach. Der Horcher trat wieder zu ihnen. „Was hatten sie da drinnen?“ frag der Achzehnjährige. „Den dal“ sagte jener und wies auf Hauke; „Die Peters wollte ihn zum Jungen machen; aber alle schrien dagegen. Und sein Vater hat Vieh und Land, sagte Jock Hansen. Ja, Land, rief Die Peters, das man auf dreizehn Karren wegfahren kann!“

Es war im Januar von Haukes drittem Dienstjahr, als ein Winterfest gehalten werden sollte; „Eisbroseln“ nennen sie es hier. Ein ständiger Frost hatte beim Ruhen der Klüppelwinde alle Grä-

ung der Schuß  
wird in ent-  
2, 5, 6, 9 u. 10  
vom 17. März  
risten für Som-  
die allgemeine  
s zum 20. Aug.  
zum 31. Dezem-  
bis zum 28. Fe-  
Oberamt:  
Gö s.  
die Erledigung  
anwer Tagblatt  
Oberamt:  
Reich, A. A.  
am 19. August  
verats Jatoß  
der Gemeinde  
Oberamt:  
Reich, A. A.  
ehr an den Ber-  
b an dem Un-  
den Stellen, son-  
n langen Kriegs-  
riegeswille, dann  
von da nur eine  
Krieg ist nicht  
begrüßt man die  
-er.  
endes Bemerk-  
egs und Luben-  
ezweck und her-  
nicht „denknot-  
treitfragen über-  
ber mehr grunde-  
die nicht durch  
werden können.  
ittischen Beweg-  
aus dem Ruck-  
sche Folgerung,  
er auf seinem  
ezung für nötig-  
htungen: „Aus-  
zwischen O. S. L.  
herrschte“ ganz  
aktionen! Daß  
der besten mili-  
und deshalb  
nburg mit dem  
wussten sie ganz.  
Die Bemerkung,  
er welche, nach-  
ener Regierung  
gefinde gesagt,  
nseren Ausfüh-  
egen der Denk-  
uß sich unsere  
en, kamen eben-  
wo sie sich jetzt  
er den Schin-  
ten; im Westen  
r jungen Bur-  
ber kalt! kalt!  
g, ging in das  
Stube, aus der  
oll; auch des  
„Hör, Hauke“,  
deutsch hörte  
: „Kleinmische  
am Rockärmel  
n, wie hoch sit  
or das Haus-  
en sollen!“ rief  
melbeten. Ich  
egen; ich hab  
ein nicht ver-  
schon heraus-  
mit dem Fuße  
allmählich trat  
n Nordost, der  
er trat wieder  
chtzehnjährige-  
Die Peters  
rien dagegen.  
Hanfen. Ja,  
ren wegfahren

Auffassung, daß es sich bei dem Rücktrittsgesuch um ein Ultimatum Lubendorffs mit vorauszufehenden Folgen handelte, als eine durch- aus denkbare und notwendige Maßnahme.

Sodann kann der Einsender unsere Auffassung, daß Lubendorff die physische und damit die moralische Leistungsfähigkeit des Volkes nicht klar zu erkennen vermochte, nicht teilen, und spricht davon, daß Lubendorff recht wohl die moralischen Fähigkeiten des Volkes einzuschätzen wußte. Gerade aber die Bemerkungen, die der Einsender anführt, kennzeichnen aufs beste die rein militärische Denkweise Lubendorffs, der annahm, man könne den kriegerischen Niedergang eines seit Jahren hungerenden, physisch und seelisch dauernd aufs äußerste in Anspruch genommenen Volkes, das sich, wenn es nicht völlig blind war, der von Tag zu Tag abnehmenden eigenen Stärke, und der im selben Verhältnis steigenden Stärke der übermächtigen Gegner bewußt sein mußte, aufhalten, wenn man ihm den Siegeswillen suggerierte. Darin lag ja die große Täuschung der deutschen militärischen Führung, daß sie sich bei ihrer rein militärischen Denkweise über die Grenzen des moralischen Widerstandes des Volkes nicht klar war, wie wir in unserem Samstagartikel ausgeführt haben. Der gesunde Sinn des deutschen Volkes war nicht, wie der Einsender durchblicken läßt, durch politische Wickelmacherei oder gar revolutionäre Machenschaften verborben worden, sondern, wie dem Einsender jeder Gebildete sagen kann, durch die Ueberanstrengung, den Hunger und den niederdrückenden, täglich zutage tretenden Eindruck der stetig zunehmenden Uebermacht des Feindes an Menschen und Material. Das schuf schließlich die Apathie, und das bewirkte auch den Uebergang sämtlicher Garnisonen zu den Revolutionären. Wenn jetzt die Militärdenkschriften den tatsächlichen Zusammenbruch auf das Konto einer vermeintlichen falschen psychologischen Kriegsführung schreiben wollen, so ist das von ihrem Standpunkt aus begreiflich, wir haben aber keinen Anlaß, diese Darstellung kritiklos hinzunehmen, auch nicht, wenn sie von Persönlichkeiten ausgeht, die wir als Menschen und Heerführer verehren und hochachten, und auf die wir als Deutsche mit berechtigtem Stolz blicken.

Auch die Konstruktion des Einsenders, daß die schlechten Verhältnisse in den Ländern unserer Verbündeten darauf zurückzuführen waren, daß die Völker nicht mehr die „Notwendigkeit“ der Fortsetzung des Kampfes erkannten, also nicht mehr an den Vernichtungswillen der Feinde glaubten, ist wirklich sehr gesucht. Die Türkei war physisch am Ende, denn von den türkischen Staatsmännern wird der Einsender wohl nicht annehmen wollen, daß sie sich über das Schicksal ihres Landes nicht klar waren. Bulgarien und Oesterreich-Ungarn versagten militärisch erst auf den niederschmetternden Eindruck des fluchtartigen Rückzuges des deutschen Heeres während eines Vierteljahres. Das österreichische Heer war ja schon durch die Nationalitätengegenstände von Anfang des Krieges an unzuverlässig. Also der „Abfall“ unserer Verbündeten war ebenso wenig wie unser Zusammenbruch auf die feindliche oder innere Propaganda zurückzuführen, sondern auf die durch unsere physische und politische Schwäche gegenüber den Alliierten sich nach und nach geltend machenden Einwirkungen.

### Deutschland.

#### Die erste Fahrt des Passagierluftschiffes „Bodensee“.

Friedrichshafen, 24. August. Heute vormittag 10 Uhr hat das Passagierluftschiff „Bodensee“ seine erste Fahrt nach Berlin angetreten. Unter den Fahrgästen befanden sich 10 Vertreter der Presse aus Berlin, Hamburg, Stuttgart, Konstanz, Stockholm und Basel, sowie der literarische Mitarbeiter der Hamburg-Amerikalinie, ferner 3 weibliche und 9 männliche Fahrgäste. Die Abreise hatte Dr. Edener. Um 12 Uhr war das Luftschiff über Nürnberg.

Berlin, 24. August. Das Luftschiff „Bodensee“ traf um 4 Uhr über Berlin ein, machte einen Rundflug um Berlin und landete trotz Sturm und Regenböen um 5 Uhr glatt in Staaken. Staatssekretär Euler beglückwünschte die Führer zu der wohl gelungenen Fahrt und Landung.

Berlin, 24. August. Das Zeppelinluftschiff „Bodensee“ ist um 5 Uhr in Staaken bei Spandau gelandet.

Berlin, 25. August. Nach fünf langen Kriegsjahren das erste Passagierluftschiff, ein ganz neuer Typ, erst gebaut nach dem Waffenstillstand, mit vielen Erfahrungen des Krieges reichlich versehen, hat gestern die Fahrt von Friedrichshafen nach Berlin in sechs Stunden

zurückgelegt. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Eine neue Zeit ist angebrochen. Friedlich nimmt das Ungetüm der Luft wieder seinen Weg, überbrückt Länder und Meere, Berge und Flüsse und stellt sich wieder in den Dienst der Menschheit. Die Einbringung in die Halle nach der Landung bei dem starken Wind und ungünstiger Richtung war eine sehr schwierige Aufgabe. Aber auch dieses Manöver vollzog sich mit selbstverständlicher Ruhe und Sicherheit. Die Gäste des Schiffes wurden außer durch den Unterstaatssekretär des Reichsluftamts durch Dr. Colmann von der Spag begrüßt. Die Ansprachen klangen in dem Wunsch aus, daß diese Fahrt der Beginn einer neuen Epoche und die erste von unendlich zahlreichen sein möge. Das Schiff fährt heute Vormittag nach Friedrichshafen zurück.

#### Rückkehr der Kriegsgefangenen aus Serbien.

Berlin, 23. Aug. Die Reichs- und Zentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit, daß durch die warmherzige Unterstützung der amerikanischen Kommission in Berlin aus Serbien 5000 deutsche Kriegsgefangene in drei Zügen abtransportiert worden sind. Sämtliche drei Züge werden dem Durchgangslager Lechfeld zugeführt. Der erste Transport ist bereits eingetroffen, der zweite hat heute Wien passiert und der dritte befindet sich zurzeit noch in Agram.

Berlin, 24. Aug. Der Reichspräsident hat heute zur Begrüßung der 5000 Kriegsgefangenen, die aus Serbien im Lager Lechfeld bei Augsburg eingetroffen sind, folgendes Telegramm gesandt: Den nach unsäglich mühevollen Anstrengungen der Reichsregierung endlich freigelassenen und soeben zurückgekehrten Kriegsgefangenen sende ich beim Betreten deutschen Bodens einen herzlichen Willkommensgruß und den Ausdruck meiner wärmsten Teilnahme an den bisher ausgestandenen langen Leiden und Entbehrungen. Mögen Sie, die so lange fern von ihren Lieben und dem schwergeprüften Vaterlande sein mußten, sich bald betätigen mit allen Kräften an dem Wiederaufbau der Heimat! Reichspräsident Ebert.

#### Ruhe in Oberschlesien.

(W. B.) Berlin, 25. Aug. Die Gefahr für Oberschlesien gilt als beseitigt, so heißt es in der „D. Allg. Zg.“. — Die „W. B.“ schreibt: Das deutsche Militär hat sich der Aufgabe vollkommen gewachsen gezeigt, die Ruhe in Oberschlesien wiederherzustellen. Gleich ist die Wiederaufnahme der Arbeit in einem solchen Maße erfolgt, daß für heute mit vollen Beschäftigung gerechnet wird. — Weiter heißt es in dem genannten Blatt: Unter diesen Umständen würde eine Entfernung der deutschen Truppen und ihre Ersetzung durch Ententesoldaten nur neue Beunruhigung schaffen und die Hauptfrage Europas, die Kohlenenerzeugung, mehr gefährden als fördern.

#### Neue Sturmzeichen aus Bayern.

Berlin, 25. Aug. Ueber Sturmzeichen in Bayern läßt sich der „W. L. A.“ berichten, in München sei bei den Unabhängigen ein System eingerichtet, um in denkbar kurzer Zeit die gesamte Anhängerschaft zu mobilisieren. Die Kommunisten warteten nur auf den ihnen geeignet erscheinenden Zeitpunkt völliger Bergung der Ernte, um ihre Pläne neuerdings zu verwirklichen. Außer dem Reichswehrminister kommt auch der Reichspräsident heute nach München.

#### Bermischtes.

##### Der Millionenschmuggel im Flugzeug.

Kopenhagen, 23. August. Wie aus Stockholm berichtet wird, ist die amtliche Untersuchung der Pakete, die kürzlich bei Trelleborg von einem deutschen Flugzeug abgeworfen und dann beschlagnahmt worden waren, beendet worden. Nach „Sjdsjenska Dagbladet“ sollen als die Besitzer der Wertobjekte mehrere deutsche Fürsten in Betracht kommen, deren Namen noch nicht genannt werden. Der Gesamtwert der Schmuggelpakete wird auf 27 Millionen Mark angegeben.

##### Neue Betätigung des Besuvs.

Berlin, 25. Aug. Nach starken unterirdischen Donnern haben sich plötzlich, einer Depesche des „Berl. Tgl.“ aus Rom

zufolge, auf der Südseite des Monte Somma am Besuv zwei Krater geöffnet. Zwei Lawaströme fließen in das Infernotal, ohne daß vorläufig Gefahr besteht, daß die Lava abwärts des Besuv die Dörfer durchfließt.

#### Die Folgen der Streiks in England.

Amsterdam, 24. August. „Allg. Handelsblatt“ berichtet aus London, daß laut amtlicher Statistik infolge von Streiks in den letzten 12 Monaten in Wales und Wommouth 5 1/2 Millionen Tonnen Kohlen verloren gegangen sind.

#### Aus Stadt und Land.

Calw, den 25. August 1919.

##### Zimmerbrand.

Heute früh 1/5 Uhr wurde die Feuerwehr durch Glockengeläute und Blasen alarmiert. Im ersten Stock des Frohmeierschen Hauses in der Badgasse war in dem Badzimmer und der Küche, die beide über dem Badofen liegen, Feuer ausgebrochen, das schon die Balken und einiges Küchengerät angegriffen hatte. Infolge der starken Rauchentwicklung waren die Bewohner auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden, sodaß der Brand noch im Entstehen erstickt werden konnte. Die Brandursache liegt zweifellos daran, daß die Holzballen über dem Badofen infolge der dauernden Einwirkung der Hitze Feuer fingen. Es wird jetzt wahrscheinlich eine bessere Isolierung angebracht werden müssen, um künftiger Feuersgefahr vorzubeugen.

##### Vom Obstgroßmarkt.

Vom Obstgroßmarkt schreibt die Zentralvermittlungsstelle des Württ. Obstbauvereins in Stuttgart: Der Obstgroßmarkt war am Samstag sehr stark beschickt, der erwartete Preisrückschlag ist eingetreten, er machte sich aber im Kleinverkauf noch wenig fühlbar; teilweise ist noch teuer eingekaufte Ware abzusehen, im großen ganzen aber wird vom Kleinhandel unverhüllter Wucher getrieben. Äpfel fielen auf 50—70 Pfg., Geißhirlten auf 70 bis 80 Pfg. im Großhandel; Klapps Liebling erzielten 80 bis 100 Pfg. Ungebrügte Preise wurden hier für Pflaumen und Frühzwetschgen verlangt, für gewöhnliche Damascener bis zu 1,30 Mk., ein Borgeschmack für die Preisbildung bei den Spätzwetschgen. Die Hauptursache der sprunghaften und hohen Preisbildung beim Obst ist darin zu suchen, daß wir heute den dreifachen Bestand an sog. Groß- und Kleinhändlern gegenüber früher haben. Die ungeschulten Neulinge kennen nur ihren augenblicklichen persönlichen Vorteil und verhindern den alleingelassenen sachkundigen Handel an jeder gleichzeitigen Regelung. — In Gemüsen bleibt die Lage andauernd stetig. Trotz der bedenklichen Dürre war die Zufuhr gut, in Bohnen besonders stark; die Preise für letztere gingen etwas zurück. Tomaten fielen auf 60—70 Pfg. das Pfund für schönste Ware.

##### Auf der Suche nach Erzen.

Den Bemühungen des Ortsvorstehers von Erzgrube (bei Freudenstadt) ist es, wie der „Sprenger“ berichtet, gelungen, bei der württembergischen Landesregierung dahin zu wirken, daß in absehbarer Zeit in Erzgrube und Umgebung umfangreiche Untersuchungen und Probebohrungen zur Gewinnung von Mangan- und Eisenerzen vorgenommen werden. Nach Mitteilungen des Finanzministeriums werden zur Zeit im Jura, hauptsächlich in der Gegend von Wasseralfingen, Untersuchungen und Bohrungen nach Erzen vorgenommen. Die Sachverständigen und die Bohraparate des Oberbergamtes sind dort noch einige Zeit in Anspruch genommen, sobald es aber die Umstände einigermaßen erlauben, soll auch mit Bohrungen in der Gegend von Erzgrube begonnen werden. Hat das Unternehmen Erfolg, so muß es auch in nicht mehr allzu ferner Zeit zu dem längst ersehnten Bau einer Bahn ins obere Nagoldtal führen.

##### Die Seifenfrage.

Die Seifen-Herstellung und Vertriebs-Gesellschaft gibt bekannt: Es sind verschiedentlich Bedenken laut geworden, daß die der Bevölkerung in Aussicht gestellten reinen Seifen (Feinseife, Haushaltsseife und Rasterseife) nicht, wie vorgesehen, im Monat September geliefert werden können. Demgegenüber wird festgestellt, daß die Fettmengen zur Herstellung

Zuletzt kam Ole Hensen: Still dal schrie er; ich will's euch lehren: sagt nur, wer ist der erste Mann im Dorf? Da schwiegen sie erst und schienen sich zu bestinnen; dann sagte eine Stimme: Das ist doch wohl der Deichgraf! Und alle riefen: Nun ja, unserhalb der Deichgraf! — Und wer ist denn der Deichgraf? rief Ole Hensen wieder; aber nun bedenkt euch recht! — Da begann einer lels zu lachen, und dann wieder einer, bis zuletzt nichts in der Stube war als lauter Lachen. Nun, so ruft ihn, sagte Ole Hensen; ihr wollt doch nicht den Deichgrafen von der Tür stoßen! Ich glaub, sie lachen noch; aber Ole Peters' Stimme war nicht mehr zu hören! schloß der Burche seinen Bericht.

Fast in demselben Augenblicke wurde drinnen im Hauße die Stubentür aufgerissen, und: „Hauke! Hauke Haien!“ rief es laut und fröhlich in die kalte Nacht hinaus.

Da trat Ole Hauke in das Haus und hörte nicht mehr, wer denn der Deichgraf sei; was in seinem Kopfe brütete, hat indessen niemand wohl erfahren.

— Als er nach einer Weile sich dem Hauße seiner Herrschaft nahte, sah er Ole drunten am Heß der Auffahrt stehen; das Mondlicht schimmerte über die unermessliche weiß bereifte Weibefläche. „Stehst du hier, Ole?“ frug er.

Sie nickte nur: „Was ist geworden?“ sagte sie; „hat er's gewagt?“

— „Was sollt er nicht!“

„Nun, und?“

— „Ja, Ole; ich darf es morgen doch versuchen!“

„Gute Nacht, Hauke!“ Und sie lief flüchtig die Werkste Huan und verschwand im Hauße.

Bangsam folgte er ihr.

Auf der weiten Weibefläche, die sich zu Osten an der Bandseite des Deiches entlang zog, sah man am Nachmittag darauf eine dunkle Menschenmasse bald unbeweglich stille stehen, bald nachdem zweimal eine hölzerne Kugel aus derselben über den

durch die Tagessonne jetzt von Reif befreiten Boden hingeflogen war, abwärts von den hinter ihr liegenden langen und niedrigen Häusern allmählich weiter rüden; die Parteien der Eisbosler in der Mitte, umgeben von alt und jung, was mit ihnen, sei es in jenen Häusern oder in denen droben auf der Geest Wohnung oder Verbleib hatte; die älteren Männer in langen Röden, bedächtigt aus kurzen Pfeifen rauchend, die Weiber in Läden und Jaden, auch wohl Kinder an den Händen ziehend oder auf den Armen tragend. Aus den gefrorenen Gräben, welche allmählich überschritten wurden, funkelte durch die scharfen Schilfspitzen der bleiche Schein der Nachmittagssonne; es froh mächtig, aber das Spiel ging unablässig vorwärts, und aller Augen verfolgten immer wieder die fliegende Kugel, denn an ihr hing heute für das ganze Dorf die Ehre des Tages. Der Krekler der Parteien trug hier einen weißen, bei den Geestleuten einen schwarzen Stab mit eiserner Spitze; wo die Kugel ihren Lauf geendet hatte, wurde dieser, je nachdem, unter schweigender Anerkennung oder dem Hohngeächel der Gegenpartei in den gefrorenen Boden eingeschlagen, und wessen Kugel zuerst das Ziel erreichte, der hatte für seine Partei das Spiel gewonnen.

Gesprochen wurde von all den Menschen wenig; nur wenn ein Kapitalwurf geschah, hörte man wohl einen Ruf der jungen Männer oder Weiber; oder von den Alten einer nahm seine Pfeife aus dem Mund und kloppte damit unter ein paar guten Worten den Werfer auf die Schulter: „Das war ein Wurf, sagte Zacharias und warf sein Weib aus der Bufe!“ oder: „So warf dein Vater auch; Gott tröst ihn in der Ewigkeit!“ oder was sie sonst für Gutes sagten.

Bei seinem ersten Wurfe war das Glück nicht mit Hauke gewesen: als er eben den Arm hinten ausschwang, um die Kugel fortzuschleudern, war eine Wolke von der Sonne fortgezogen, die sie vorhin bedeckt hatte, und diese traf mit ihrem vollen Strahl in seine Augen; der Wurf wurde zu kurz, die Kugel fiel auf einen Graben und blieb im Hummeis stecken.

„Gilt nicht! Gilt nicht! Hauke, noch einmal!“ riefen seine Partner.

Aber der Krekler der Geestleute sprang dagegen auf: „Muß wohl gelten; geworfen ist geworfen!“

„Ole! Ole Peters!“ schrie die Marschjungend. „Wo ist Ole? Wo, zum Teufel, steht er?“

Aber er war schon da: „Schreit nur nicht so! Soll Hauke wo gefickt werden! Ich dacht's mir schon.“

— „Ei was! Hauke muß noch einmal werfen; nun zeig, daß du das Maul am rechten Fleck hast!“

„Das hab ich schon!“ rief Ole und trat dem Geestkrekler gegenüber und rebete einen Haufen Gallimathias aufeinander. Aber die Spizen und Schärpen, die sonst aus seinen Worten bligten, waren diesmal nicht dabei. Ihm zur Seite stand das Mädchen mit den Räßelbrauen und sah scharf aus zornigen Augen auf ihn hin; aber reden durste sie nicht, denn die Frauen hatten keine Stimme in dem Spiel.

„Du leerst Unsinn!“ rief der andere Krekler, weil die der Sinn nicht dienen kann! Sonne, Mond und Sterne sind für uns alle gleich und allezeit am Himmel; der Wurf war ungeschickt, und alle ungeschickten Würfe gelten!“

So rebeten sie noch eine Weile gegeneinander; aber das Ende war, daß nach Bescheid des Obmanns Hauke seinen Wurf nicht wiederholen durfte.

„Vorwärts!“ riefen die Geestleute, und ihr Krekler zog den schwarzen Stab aus dem Boden, und der Werfer trat auf seinen Nummernruf dort an und schleuderte die Kugel vorwärts. Als der Großnecht des Deichgrafen dem Wurfe zusehen wollte, hatte er an Ole Volkerts vorbei müssen: „Wem zulebte liehest du heut deinen Verstand zu Hauße?“ raunte sie ihm zu.

Da sah er sie fast grimmig an, und aller Späß war aus seinem breiten Gesichte verschwunden. „Dir zulieb!“ sagte er, „benn du hast deinen auch vergessen!“

„Geh nur; ich kenne dich, Ole Peters!“ erwiderte das Mädchen, sich hoch aufrichtend; er aber lehnte den Kopf ab und tat, als habe er das nicht gehört.

(Fortsetzung folgt.)

des Bedarfs an reinen Seifen vollständig zur Verfügung stehen, und daß zurzeit absolute keine Bedenken bestehen, daß die Seifen innerhalb der vorgesehenen Zeit, d. h. bis Ende September zur Ablieferung gelangen.

### Die Göttinger Gewerkschaften und die Kohlennot.

GG. Göttingen, 23. August. Gestern Nachmittag 4 Uhr fand auf dem Marktplatz eine von den vereinigten Gewerkschaften einberufene Demonstrationsversammlung statt, die sich mit der herrschenden Kohlennot beschäftigte. Paul Rehbach-Göttingen führte aus, daß die Kohlenversorgung nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Industrie und die gesamte Bürgerschaft interessiere. Die Schuld am Kohlenmangel den Streiks der Bergarbeiter und Eisenbahner in die Schuhe zu schieben, gehe nicht an, denn in den Gebieten, aus denen wir unsere Kohlen beziehen, seien schon monatelang keine Streiks zu verzeichnen. Er glaube ja, daß unsere Industrie alles versuche, Kohlen herbeizuschaffen, doch sei dies von heute auf morgen nicht möglich. Es müsse zugegeben werden, daß die Förderung bedeutend nachgelassen habe, doch sei dies nicht auf die Faulheit der Bergarbeiter zurückzuführen, sondern eine Folge der Profitgier der Kohlenbarone, die aus kapitalistischen Interessen viele Schächte stillgelegt hätten. Er glaube nicht, daß auch jetzt die Schwerindustrie, wie viele Arbeiter vermuten, die Lage auszunutzen suche, um die Arbeitszeit hinauf- und die Löhne herunterzuschrauben, doch müsse die Arbeiterschaft die Augen offen halten. In absehbarer Zeit werde eine Besserung in der Kohlenfrage nicht eintreten. Die größte Schuld trage die Regierung mit ihrem Mangel an Einsicht. Schon längst hätte eine Beschleunigung der Reparaturen in den Eisenbahnwerkstätten herbeigeführt werden können, um dem Kohlenmangel abzuhelfen; es seien ja arbeitslose Facharbeiter genug vorhanden. Aber es fehle der Regierung am nötigen Ernst. Die Behörden hätten jetzt die bringende Aufgabe, mit allen Mitteln für den Hausbrand zu sorgen. Wenn keine Kohlen zu haben seien, dann müsse einfach Holz herbeigeschafft werden, gleich, wo man es herhole. Im anderen Fall müßten die Behörden bei einer eintretenden Katastrophe die Verantwortung tragen. Die Arbeiterschaft protestiere auch aus Gesundheits-

gründen gegen die Infolge der stromlosen Tage eingeriffene Nachtarbeit. Desgleichen seien die Arbeiter nicht gewillt, sich durch stromlose Tage ihr Einkommen schmälern zu lassen; sie verlangten vom Arbeitgeber volle Bezahlung. Bessere sollten sehen, wie sie von der Regierung Ersatz für diese Lohnzahlungen bekommen. Nur die Geschlossenheit der gesamten organisierten Arbeiterschaft könne eine weitere Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiter verhindern. Es wurde eine Kommission gewählt, um die Kohlenfrage weiter zu behandeln. Hierauf wurde folgende Entschliessung einmütig angenommen: Die gesamte aufgebotene Arbeiterschaft des Industriebezirks Göttingen protestiert in einer am 22. August 1919 auf dem Marktplatz stattgefundenen Massenversammlung gegen die ungenügende Kohlenversorgung des Bezirks und stellt folgende Forderungen an die Stadtgemeinde, Oberamt und Regierung: 1. Gleichmäßige Versorgung des Industriebezirks Göttingen mit Kohlen wie in den übrigen Industriebezirken in Land und Reich. 2. Gleichmäßige Versorgung der Einwohnerschaft des Bezirks mit Kohlen für den Hausbrand. 3. Sollten trotzdem stromlose Tage eingeführt werden müssen, so verlangen wir den vollen Lohnausfall vom Arbeitgeber ersetzt. 4. Verbot der Nachtarbeit. 5. Unbedingte Einhaltung des Achtstundentages.

### Mutmaßliches Wetter am Dienstag u. Mittwoch.

Die Störungen nehmen weiter überhand. Am Dienstag und Mittwoch ist meist bedecktes, streifenweise regnerisches und etwas kühleres Wetter zu erwarten.

GG. Freudenstadt, 24. August. Die Zimmerleute, Gipser, Maurer und Hilfsarbeiter haben am Freitag früh die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen eine Steuerungszulage usw. Mit den Arbeitgebern wird gegenwärtig verhandelt.

(GG.) Stuttgart, 24. Aug. Nach den neuesten Veröffentlichungen des städt. Statist. Amtes hat, wie im Mai, auch im Juni der Geburtenüberschuß über die Sterbefälle angebauert, und zwar mit 4,6 Prozent pro Mille. Damit war der Geburtenüberschuß etwa halb so groß wie in der Zeit vor dem Kriege, aber die Ehegiffer war um die Hälfte größer als da-

mal. — Die Guthaben bei der Städt. Sparkasse sind um 3 Millionen M gestiegen.

GG. Schwaigern, 20. August. Gestern Abend mit Anbruch der Nacht wurde der letzte Wagen der gut eingebrachten Ernte des Gutspächters Fund auf Schloß Reipberg in die große, über Kriegszeit erbaute, etwa 500 Meter vom Schloße entfernt liegende Feldscheune eingefahren und damit das Erntegeschäft beendet. Gegen 9 Uhr schlugen plötzlich, wie der „Reintalbote“ berichtet, die Flammen haushoch empor. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nicht einmal der zuletzt eingefahrene Erntewagen mehr gerettet werden konnte. Die ganze Ernte — viele hundert Zentner Brotgetreide — ist vernichtet. Brandstiftung wird vermutet, doch konnte näheres nicht festgestellt werden.

GG. Waidlingen, 24. August. Die Milchgenossenschaft Sauerweiser hat seit einiger Zeit anscheinend gewässerte Milch nach Stuttgart geliefert. Die Untersuchungen ergaben erhebliche Zusätze von Wasser. Zur Feststellung der Milchpantfäher waren Probenentnahmen bei der Uebergabe der Milch durch die Erzeuger an die Genossenschaft notwendig. Diese sogenannten Uebergabeproben erfolgten am 19. August. Davon mußten 7 als verdächtig beanstandet werden. Zur Ueberführung der sieben Beschuldigten waren weitere Entnahmen, sogenannte Stallproben, notwendig. Schon bei der am 18. August erfolgten Entnahme der Uebergabeproben zeigte die Beobachtung eine drohende Fäulung. Anlässlich der Stallproben am 20. August kam es zu tödlichem Widerstand. Die Beamten mußten, ohne ihre Amtshandlung durchzuführen zu haben, den mit Stangen und Mistgabeln bewaffneten Bauern weichen. Am 22. August abends und am 23. August früh wurden nun die Stallproben durch Beamte der Nahrungsmittelpolizei und des Landespolizeiamtes unter militärischer Bedeckung bei den sieben Beschuldigten nachgeholt und einige an dem Aufzuge vom 19. August beteiligte Personen vorläufig festgenommen. Diese und die Milchfälscher sehen ihrer Aburteilung entgegen und werden die nicht unerheblichen Kosten der durch das Verhalten der Bevölkerung erforderlich gewordenen Maßnahmen zu tragen haben.

Für die Schriftl. verantwortlich: Otto Seilmann, Calw. Druck und Verlag der A. Böschlagerschen Buchdruckerei, Calw.

### Fahrnis-Versteigerung.

Unterzeichnete verkauft im Auftrag am Mittwoch, den 27. August nachmittags von 1/2 Uhr an in der Metzgergasse Nr. 317 part.:

Küchengehirr, Schreinwerk, 2 Kisten, 1 Eckglaskasten, 1 Wasch- und 1 polierte Kommode, 1 Umschlag- und 1 Küchentisch, Stühle, 2 lack. Bettladen mit Rüste, 1 eiserne Bettlade mit Matrage, 1 Blumentisch, 1 eiserne weiß-lack. Kinderbettlade, Vorhänge, 1 Bettüberwurf, 1 Türvorhang, 1 Ledersofa, Bilder und Spiegel, 1 Gasherd, 1 Faß, 2 Züber, 1 Badzüberle sowie allgemeinen Hausrat. Liebhaber sind eingeladen.

Stadtinventierer R o l b.

Bestandteile: 90% aq. res., 8% alic. oild., 2% em. uill., 1% crop. dlop.

## Gruis Augenwasser

Seit anno 1785

bewirkt bei roten, tränennden Augen, schmerzhaften, nach dem Schlafen verklebten Augenlidern, chronisch. leichten Augenentzündungen, Schwächen oder angestrengten Augen (Zimmern) etc.

Zu haben in den Apotheken A. 2. 50 die Flasche.

Jac. Friedr. Gruis, Heilbronn S. R.

**Mädchen**  
von 18—20 Jahren für sofort gesucht.

Frau Maier, z. Schwane.

**Mädchen-Gesuch.**  
Suche per sofort oder später ein fleißiges

**Mädchen**  
für Küche und Haushalt.  
Frau Raff, Schwabenstraße Calw.

Suche auf 1. oder 15. Sept. zu kleiner Familie (3 Personen) ein ehrliches, fleißiges

**Mädchen**  
das schon gekocht hat und das Kochen und den Haushalt gut versteht.  
Frau Friedrich Steinbrenner, Pforzheim-Brödingen, Wittumstr. 4.

Suche auf 1. September in Dauerstellung ein anständiges, zuverlässiges

**Mädchen f. Mes**  
in ruhiges, gutes Haus zu 4 erwachsenen Personen nach Raftatt.

Frau Georg Schmidt, Raftatt, Bahnhofstraße 40.

**Sücht. Mädchen**  
für Küche u. Haushalt gesucht.

Frau Ludwig Scheib, Fleisch-u. Wurstwarengesch. Pforzheim, Sedanplatz.

Suche einen tüchtigen

**Pferdeknecht**  
der die Landwirtschaft versteht.  
Eugen Harisch, z. Schiff.

**Kutscher**  
sucht bis 15. September  
Stellung in Kutscherei mit Landwirtschaft.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

**Beretreter**  
gesucht,

für mehrere Oberämter im Schwarzwald zum Betrieb, auf Muster, von

**patentiert. Neuheiten.**

Hohe Verdienstmögl., gute Existenz für strebsame Leute. Auskunft von

J. Immer, z. St. z. „Fähle“ Freudenstadt.

Hirsau.

Dienstag, den 26. August, abends 8—10 Uhr (bei günstiger Witterung) in den Kuranlagen

## Konzert

der Calwer Stadtkapelle,  
verbunden mit Feuerwerk und Beleuchtung der Klosterruine.

Eintritt für Erwachsene Mk. 1.—  
Kinder unter 14 Jahren 30 Pfennig.

**Schuhwaren**  
find wieder eingetroffen

Friedrich Furthmüller, Schuhgeschäft, Stammheim

Gebrauchter, guterhaltener

**Reißzeug**  
zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Eine Partie lochfreie

**Säcke**  
(kein Papiergewebe) gibt, auch einzeln, ab

D. Jung, Landesprodukte.

**Bestellungen auf Zwiebel,**

ausgereifte, lagerfähige Ware zum Einlegen nimmt entgegen

Otto Jung, Landesprodukte

Etwas 300 Liter guten

**Most**  
verkauft  
Joh. Ganzhorn, Alzenberg.

**Senfsaat**  
eingetroffen.  
Geschw. Deuschle.

Ein kleineres

**Kinderbettlädle**  
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Verkaufe wegen Wegzug am Mittwoch, den 27. Aug. 2 polierte

**Bettstellen**  
mit Koff.,  
2 Nachttische mit Marmorplatte, wenig gebrauchten

**Kinderwagen,**

1 Grammophon mit 12 Doppelplatten.

Joseph Meyer, b. d. Kirche, Schömburg.

**Oberreichenbach.**  
Unterzeichnete verkauft eine 24 Wochen trüchtige, fehlerfreie

**Schaff-Ruh**

Georg Better, Sattler.

**Würzbach.**  
Unterzeichnete verkauft einen 15 Monate alten sprungfähigen

**Farren,**  
auch vertausche ich meinen Hofhund gegen einen Wolfshund oder Rottweiler.

Mich. Luz im Oberdorf.

Rötenbach, 24. August 1919.

+

## Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

## Michael Rentschler,

Bauer und Kirchengemeinderat

im Alter von 74 Jahren nach kurzem, schweren Leiden sanft in dem Herrn einschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
die Gattin: Maria Katharina Rentschler, mit ihren Töchtern.

Beerdigung Dienstag, den 26. August, mittags 2 Uhr, in Zavelstein.

**Verloren**  
ging am vorletzten Sonntag auf einer Wanderung von Calmbach nach Calw ein kleines schwarzes Notizbuch.  
Gegen gute Belohnung abzugeben im  
Café Hammer.

**Zu kaufen gesucht, Landhaus**  
zu halbigen Bezügen, 7-8 Zimmer, elektr. Licht, Obst- u. Gemüsegarten, Stallung für Kleinvieh, Lage in Nähe höherer Schule. Angebote unter G. L. an die Geschäftsst. des Blattes.

**4—5000 Ziegel**  
verkauft nächsten Mittwoch um 9 Uhr.  
Beathalter, z. Sonne.

## Hafer

kauft jedes Quantum gegen prompte Kasse.  
Anton Gall, Buchbinder, Weilderstadt.

**Trambuch**  
das große ägyptische Mk. 5.20.  
Alta Verlag München 23 00.

**Hundekuchen, Geflügelfutter, Schweinemastpulver**  
frisch eingetroffen.  
Ritterdrogerie Calw, an der Nagoldbrücke.